

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 47 (1960)
Heft: 14: Erziehung zum Arbeiten

Artikel: Arbeitsfreude und Arbeitsunlust
Autor: Kocher, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein großes Kreuz in unserem erzieherischen Bemühen bilden wohl die arbeitsunlustigen, trägen, ungenauen und zu keiner ordentlichen Arbeit fähigen Schüler. Sie finden sich überall, zu Stadt und zu Land, und es gibt Lehrer, die behaupten, ihre Zahl sei heute größer als früher. Es wird manches versucht, mit und ohne Erfolg, die Faulenzer zur Pflichterfüllung zu bringen. Man droht mit dem Hinweis auf schlechte Noten, auf Schwierigkeiten bei der Berufswahl und auf das Versagen im späteren Leben. Gottlob gehen nicht alle wohlgemeinten Prophezeiungen in Erfüllung! F.W. Foerster erinnert an eine Bemerkung seines Schuldirektors: «Foerster hat es wiederum verstanden, der Letzte der Klasse zu sein!» Der Schulfleiß darf eben nicht unbedingt als Kriterium für den absoluten Arbeitseifer gelten.

Wenn es richtig ist, daß sich in der Vorschulzeit die Anlagen und Kräfte des Kindes spielend entfalten, und langsam, aber stetig aus dem naturhaften Spieltrieb der Arbeitstrieb erwächst, dann sollten wir beim normal veranlagten und erzogenen Schüler auch auf einen normalen Arbeitswillen stoßen. Die Erfahrung beweist, daß dem so ist. Körperliche und geistige Trägheit wäre also als anormales Verhalten zu deuten.

Spiel ist keine Arbeit, und die Arbeit ist kein Spiel

Vielen Kindern, vor allem der städtischen Jugend fehlen die Grundlagen zur Betätigung des Spieltriebes. Es fehlt an Platz, an Räumlichkeiten, oder man kommt den Kleinen in vielen Dingen zuvor. Spielzeuge werden selten mehr selber hergestellt. Für die Kleinsten, kaum daß sie sich auf den Beinen halten können, gibt's schon Fußball, Auto und Velo. Damit kommt die gemütsbildende und formale Seite in der spielerischen Betätigung zu kurz. Das Spiel wird oft zur körperlichen Arbeit – Bewegung und Abwechslung ist alles. Oder aber, noch bevor ein Kind seine Sinne an den realen Dingen geübt hat, wird seine Phantasie und sein Gemütsleben durch eine unkindliche Bilder- und Vorstellungswelt einseitig gereizt, übersättigt und das Seelenleben geschädigt.

Kommt dann das Kind zur Schule, so fehlen ihm wichtige Grundlagen. Es kann nicht mehr lauschen, zusehen, sich konzentrieren. Es reagiert oft nur mehr auf Reize, die stärker ansprechen als jene der Schule. Langweile und träges Verhalten sind die Folge.

Es bleibt der Grundschule nichts anderes übrig, als beim natürlichen Spieltrieb anzuknüpfen und die ersten Schuljahre dafür zu benützen, aus dem Spieltrieb den Arbeitstriebe entstehen zu lassen. Daß dabei wertvolle andere Bildungsarbeit zu kurz kommt, steht außer Zweifel. Oder aber, die Schule bleibt dort stehen, wo sie nur hätte anknüpfen sollen, man huldigt Gaudig und seiner Schule und sucht das Interesse der Kinder durch ständige Reize und große Freitätigkeit wach zu halten. Das ist sicher falsch. Nur dann verdient eine Betätigung den Namen Arbeit, wenn ihr Zweck Vollendung eines Werkes ist. Das Kind aber, nur auf seine Launen und Einfälle angewiesen, wird selten aus sich heraus ein Werk zu Ende führen.

Soll eine Arbeit befriedigen, so muß das gesamte Ich dabei sein, das sich als Lustgefühl oder als ein Erlebnis der Anstrengung äußert, immer aber verlangt sie ganze Hingabe der Seele an ihr Wirken und Erleiden (Eggersdorfer). Die bloße Betriebsamkeit in der Schule oder der Appell an die spontane Aufmerksamkeit genügen zur Verwirklichung eines Arbeitszieles nicht. Der Mensch spürt, daß er nicht ganz dabei war, und er bleibt in der Tiefe der Seele unbefriedigt.

Zur Arbeit muß erzogen werden

Der Wille zum Arbeiten ist jedem Menschen eigen, aber die Erzieher vergessen allzuleicht, daß sich die Anlagen nicht ohne Hemmungen entwickeln. Foerster sagt, daß die alte, religiös orientierte Pädagogik sich vor allem auf das Zentrum der Seele gerichtet habe – die moderne Pädagogik gehe von der Peripherie aus und bleibe dort stehen. Man will Willenschulung betreiben und versteht nicht, daß die Erziehung zum Arbeitswillen durch eine Gesamtstärkung der Seele, durch die Befreiung sinnlicher Gebundenheit, durch Sammlung der Seele in erhabenen Idealen erreicht wird. Ohne Zucht und Zwang wird es nicht gehen. Die angeborene Willensschwäche verlangt es. Die regelmäßige, zuerst aus äußerem und später aus innerem Gehorsam andauernd verrichtete Arbeit, trotz vorhandener Ablehnung oder Mißstimmung, führt schließlich zur Gewöhnung

und endlich, sofern das Erlebnis gut vollendeter Arbeit dazu kommt, zu einem lustbetonten Arbeitswillen.

Es ist merkwürdig, wie Schüler, über deren Arbeitsunwillen Eltern und Lehrer klagten, auf einmal fleißig werden und ihre Hausaufgaben willig und gewissenhaft erledigen. Was war der Grund?

Wir wissen doch aus eigener Jugenderfahrung, wie schwer belastend gewisse Hausaufgaben waren, wie man sich davor zu drücken versuchte, im letzten Moment sie noch ausführen wollte und schließlich doch unterließ. Entweder waren die Anforderungen zu groß, die Aufgaben waren nicht verstanden, und man zweifelte am eigenen Können und damit auch am Gelingen.

Ein guter Lehrer weiß systematisch vom Leichten zum Schweren überzugehen, und er wird viele Arbeiten ausführen lassen, nur damit das Kind sich des Erfolges freuen kann. Dieses Erlebnis steigert die Selbstsicherheit, erhöht das Vertrauen in das eigene Können und führt sicher zum Arbeitswillen. Das Erlebnis einer wohl gelungenen Arbeit muß als Ausgangspunkt betrachtet werden.

Aus diesem Grunde können die Anstrengungen für einen thematischen Unterricht auf der Grundschulstufe lebhaft begrüßt werden. Was dem Kinde nicht Wirklichkeit bedeutet, was außerhalb seines Erfahrungskreises ist, kann es nur schwer auf die Dauer interessieren. Aus der Harmonie zwischen Kind und Stoff muß normalerweise eine größere Bereitschaft zur tätigen Unterrichtsteilnahme erwachsen. Selbst auf der Sekundarschulstufe wird ein Erzieher wenn möglich aus dem Lebendigen schöpfen und Beziehungen zwischen den einzelnen Fächern schaffen. Freilich verlangt das höhere Anforderungen als der streng gefächerte Unterricht und eine Gesamtschau des zu übermittelnden Wissensstoffes.

Die körperliche Gesundheit

Arbeitsunlust ist nicht immer auf Mangel an Interesse oder auf Trägheit zurückzuführen. Manchmal ist sie ein Symptom eines körperlichen Schwächezustandes, bedingt zum Beispiel durch Blutarmut oder Unterernährung. Wir haben trotz der reichlichen Ernährung viele unterernährte Kinder. Während manchen Jahren machte ich die merkwürdige Beobachtung, wie viele Kinder, die statt des gewöhnlichen Mittagessens daheim nur die Schulsuppe hat-

ten, in der Schule durch bessere Haltung und höhere Leistungen auffielen. Das gleiche läßt sich sagen für die Zeit während des letzten Krieges: der Gesundheitszustand unseres Volkes war bedeutend besser als heute.

Müdigkeitserscheinungen treten auch oft nach den Ferien auf, häufig auch am Montagmorgen. Sie sind meist bedingt durch Mangel an Schlaf. Die Strapazen des Sonntags wirken sich am Werktag aus, und es braucht oft mehrere Schultage, damit die Kinder wieder ausgeruht sind!

Belehrung und religiöse Haltung

Alle Güter, alle Errungenschaften kultureller oder zivilisatorischer Art haben arbeitsame Menschen in jahrhundertelanger Arbeit erobert, und wir haben die Verpflichtung, diese Güter unversehrt und bereichert weiterzugeben. Das lebendige Beispiel zählen, erfolgreichen Arbeitens großer Gestalten wirkt mehr als der bloße Hinweis auf persönliche Vorteile im späteren Leben.

Die Krönung unserer erzieherischen Anstrengungen bildet wohl die übernatürliche Einschätzung des Arbeitens. Rein natürliche Motivierung reicht nicht aus. Erst die Erkenntnis eines allerhöchsten Wertes, von dem wir das Leben haben, dessen Wille es ist, daß wir arbeiten, unsere Pflichten genau erfüllen, für den wir leiden und opfern und auch das Unangenehme auf uns nehmen, bietet genügend Garantie für zuverlässiges Arbeiten. Es ist immer lehrreich und auch tröstlich, von Eltern bestätigt zu finden, wie die Kinder in der konfessionellen Schule ganz anders arbeiten als früher. Wie sie meist ungeheißt und gerne sich der Hausaufgaben entledigen und auch daheim williger und arbeitsamer werden. Es ist dabei sicherlich nicht nur eine übernatürliche Ausrichtung schuld, sondern auch der Wechsel des Milieus, wobei die größere Befreiung von sinnlicher Gebundenheit von wesentlicher Bedeutung ist. Dies gilt vor allem für die Zeit der Pubertätskrise. Die neutrale Staatsschule muß, um ihren Grundsätzen treu zu sein, auf wertvolle religiöse Hilfe verzichten. Es könnte aber durch vermehrte Zusammenarbeit von Schule, Kirche und Elternhaus manche Schwierigkeit behoben werden. Voraussetzung ist der gute Wille aller Erziehungsbeteiligten und das stete Beispiel eines arbeitsamen, pünktlichen und gewissenhaften Erziehers.